



Abend -

Zeitung.

41.

Mittwoch, am 18. Februar, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Mutter und Kind.

Es starb das Kindlein, seiner Mutter Lust,
Und seine kleine fromme Seele
Schwang zu der Engel Brüderchor
Sich mit dem letzten Hauch empör.
Da zog ach! in der Mutter treue Brust
Ein Heer von Schmerzen aus des Kummers Höhle,
Und Thränenströme stürzten wild hervor.
Auf ewig war des Lebens süßer Frieden
Mit ihrem Lieblich, ach! von ihr geschieden.

Dies sah von oben her der kleine fromme Geist,
Und jede ihm geweinte Mutterzähre
War eine Fluth, die etwas ihm entreißt,
Von seiner Seligkeit in höherer Gottesphäre.
„O tröstet sie, die Gute, die mir weint!“
So rief er fromm, „o tröstet, Engelbrüder,
Und könnt ihr's nicht: so rettet und vereint
Die Liebenden in eurer Heimath wieder!
Denn ach! ihr Schmerz im Prüfungsland dortnieden,
Trübt ewig meines Himmels süßen Frieden.“

Und Gott vernahm des Kindleins frommes Flehn;
Mit Vaterblick winkt er dem Todesengel,
Dem sanften Genius, der aus dem Thal der Mängel
Und Schmerzen rettet zu den bessern Höhen.
Er schwebt herab, wie mildes Frühlingswehn,
Und kehret trauernd seine Fackel nieder.
Da dringt des Todes Hauch durch ihre Glieder;

Ihr Geist entflieht und — sieht den Lieblich wieder,
Sieht ihn entzückt im Kreis der Engel stehn.

Mori; Engel.

Der Flibustier.

(Fortsetzung.)

Immer schöner aber immer fürchterlicher ward
das Schauspiel der lodernen Stadt, jemebr die
Fregatte sich ihr näherte. Wie eine kolossale, wal-
lende, zuckende, blizende Feuerwand, von der ein
dicker Wolkenvorhang sich eben in die Höhe wälzt,
stand die Brunst da, an ihrem Saume glimmten
in rötherem Feuer die glühenden Mauern und Ge-
bälke, und hier und da flammten, gleich Niesen-
sternen in blendend weißem Licht die angehenden
Delmagazine auf. Schon warf der Nordost eine
brennende Hitze auf die Wangen der Küstenbrüder,
und während Montbars mit den Blicken des Mit-
leids die unglückliche Stadt betrachtete, flüsterte er
mit geheimer Freude: Um einen geringern Preis
war Maria nicht zu retten! Endlich ging die Fre-
gatte im Hafen von Panama vor Anker, Montbars
stieg mit seinen Leuten ans Land, aber zu aller Er-
staunen war von einem feindlichen Angriff nirgend
eine Spur zu entdecken. Wer hat das Feuer ange-
zündet, frug er hastig den Oheim, der eben mit
seinen Vulkanieren ein Haus einriß, um der Wuth
der Flamme Einhalt zu thun. Frage mich nicht,
fuhr dieser unwillig auf. Die Flibustier und Spa-
nier giesen sich das Hölleugebräu gegenseitig in die

Schube, und am Ende wird es der Teufel oder Morgan selbst ausrauben müssen. Entsetzt wich Montbars zurück. Wenn Dir das unbegreiflich vorkommt, fuhr Laureau fort, so kennst Du unsern Feldherrn noch nicht. Was Panama an Gold, Silber und Kostbarkeiten besaß, ist geflüchtet oder schon geraubt. Die übrigen Reichthümer der Stadt sind uns unbrauchbar, die Vortheile, die wir vielleicht daraus ziehen könnten, ungewiß, und der Ruin mehrerer tausend Familien einem Morgan sehr gleichgültig. Da kann ihn ja wohl die muthwillige Laune befallen haben, hier seines Namensgedächtniß auf ein Paar Menschenalter zu stiften. Schaudernd verließ Montbars den Oheim und marschirte mit seiner Schaar nach seinem Quartier, und, da dies auch in Flammen stand, nach dem Pallaste des Statthalters, der mit seinen nächsten Umgebungen erhalten war. Auf dem Balkon beehrte Morgan fröhlich mit seinen Offizieren, und ergözt von dem Lautenspiel und Gesang zweier edler Spanierinnen, die die Schande dem Tode vorgezogen, sah er gemüthlich in die flammende Stadt, wie in ein Feuerwerk, was ihm zu Ehren abgebrannt wurde. Montbars quartierte seine Schaar in die nachstehenden Gebäude ein, und wollte eben in den Pallast, da winkte ihm heimlich ein Negerfelave bei Seite und steckte ihm einen Zettel zu. Er las mit Entsetzen:

Auf der Flucht verspätet, bin ich seit Panama's Eroberung in Morgans Händen, und das Ziel seiner Begierden. Da er vergebens seine blutigen Schätze mir geboten, hat er in einen finstern Kerker mich geworfen. 30000 Piafter, die Pater Ignatius aus Laroga zu meiner Lösung ihm gebracht, hat er genommen, und hält mich dennoch gefangen. Meinen Dolch, den ich mir für das Aeußerste zum Befreier aufgespart, hat man mir entziffen. Könnt Ihr nicht rasch mich retten, so zerschmettre ich mein Haupt an meines Kerkers Wand, und scheide ohne Beichte und Absolution von hinnen. Dann darf ich hoffen im fürchterlichen Jenseits den geliebten Räuber einst willkommen zu heißen.

María.

Vernichtet stand, einen gräßlichen Augenblick hindurch, der Jüngling. Dann schwankte er, von wilden Plänen geschüttelt. Schon griff er nach der Pistole im Gurt, und maß mit Nordblicken den Balkon, auf dem Morgan saß. Doch schnell einen andern Entschluß ergreifend, drückte er die Pistole zurück, und zog davon, den treuen Oheim aufzusuchen. Nach langem, ernstem Gespräch gingen

beide zu van Horn, dem Ober-Anführer der Franzosen. Dort hatte die Unzufriedenheit mit Morgans zweckloser Grausamkeit und betrügerischer Habgier, die meisten Officiere dieser Zunge versammelt, mit zündender Beredsamkeit sprach Montbars gegen das Ungeheuer, die Nacht verstrich unter schweren Berathungen, und zu dem ärgsten entschlossen, trennten sich die Mißvergnügten in der Morgendämmerung.

Gleich einer glühenden Kugel flammte die Morgen- sonne durch den Brandrauch, der, ein schwarzes Wolkengebirge sich auf Panamas Aschenhaufen lagerte. Eine unermessliche Beute, war noch im Laufe der Nacht aus den brennenden Häusern in Morgans Quartier zusammen geströmt, und jetzt riefen Trommeln und Trompeten das Räuberheer auf den großen Platz vor dem Pallaste zur Theilung zusammen. Morgan erschien mit seinem Gefolge. Eine große Waage ward unter dem Säulen-Portal des Schlosses aufgehängt, und die edeln Metalle nach dem Gewicht vertheilt. Aber als es sich nach genauer Berechnung entschied, daß jeder gemeine Flibustier zum Lohne so mannichfaltiger Mühseligkeiten und Gefahren, so zahlloser Gräuel und Erpressungen, nicht mehr als 200 Piafter erhalten sollte, da erhob sich unter den Schaaren ein fürchterliches Murren, und Montbars, überzeugt, daß es jetzt Zeit zur Ausführung seines Plans sey, sprang auf eine Trommel und forderte Gehör. Redet, Admiral, rief Laureau mit seinen Bukaniern, die ihre Musquetons luden, um ihrer Stimme allenfalls den nöthigen Nachdruck zu geben. Redet, rief van Horn mit der Mehrzahl der französischen Flibustier. Redet, brüllte endlich das ganze Heer, und Morgan, ahnend, was es galt, und zum erstenmal in seinem Leben erbleichend, winkte ihm krampfhaft lächelnd die Erlaubniß des Wortes zu. Und Montbars begann mit flammendem Gesicht: Sehr wohlfeil, Admiral, hast Du unser Blut geschätzt, drum mag man wohl die Rechnung fordern. Wo sind die Kostbarkeiten alle, die unsre Redlichkeit zur Bundescaße abgeliefert? Hast Du Dich mit den Ueberbringern auch so abgesunden, wie Du Dich mit mir wegen der Schätze der Gallione abfinden wolltest, die allein durch Deine Schuld entrann? Wo sind die Kanjionen, die Du den Gefangnen abgepreßt? Gehören die 30000 Piafter, die der Mönch Ignatius Dir für des Statthalters Schwiegertochter gezahlt, nicht auch zur allgemeinen Beute, und weshalb

hältst Du diese Frau noch jetzt gefangen? Sollen die Küstenbrüder, denen Du alles stahlst, durch Dich auch noch den Ruhm strenger Worttreue verlieren, der sie bisher schmückte? Doch weiter konnte er nicht sprechen. Ihn überschrie der Räuber Zorn, der sich furchtbar gegen den ungetreuen Feldherrn erhob. Gebt die Donna frei, liefert die Kostbarkeiten zur Theilung aus. Heraus mit den 30000 Piaßtern, maronirt den Schurken! erscholl es rings mit gräßlich wildem Geschrei, und schon begann die Menge gegen Morgan vorzudrängen. In seinem Gesicht kämpfte die ganze Hölle, das Bleichgelb der Furcht wechselte mit des Grimmes Dunkelroth und seine Larve wurde dadurch auf eine entsetzliche Weise dem gereizten Chamäleon ähnlich, dessen Säfte, durch heftige Gemüthsbewegungen umgetrieben, in bunten, wechselnden Farben schimmern. Endlich gelang es ihm, sich zu ermannen, und mit Majestät in Blick und Stellung winkte er den Empörern Stille zu. Das langgeübte Ansehn behauptete sein Recht, lautlos harrte das Heer seiner Rede, und mit ruhiger Fassung lobte er nun des jungen Admirals edle Kühnheit, mit der er für seiner Kameraden Rechte, selbst gegen den mächtigen Feldherrn gesprochen, lobte seine Redlichkeit, die sich in schwerer Probe bewährt, tadelte die Uebereilung, daß er die auf Morgen angeordnete Theilung der Kostbarkeiten und die Legung der Schlußrechnung nicht erst abgewartet, und gebot dann den Pater Ignatius vorzuführen, der so jämmerlich, wie das böse Gewissen, vor seinem Richter stand. Wo hast Du die 30000 Piaßter hingethan, donnerte er den Mönch an, womit Du Donna Maria von mir lösen solltest? Herr, ich habe damit den Prior und Guardian unsers Klosters ranzionirt, jähklapperte der Pater. Drum bleibest Du und alle Mönche, die wir noch in unsern Händen haben, als Geißel zurück, bis die Summe noch einmal erlegt ist, entschied Morgan, und augenblicklich erhält die hartbetrogne Donna ihre Freiheit wieder. Dann seyð so gut, Herr Ober-Admiral, sie dem Vulkanier-Hauptmann Laureau zu übergeben, rief Montbars rasch. Wir wolken sie in ehrlichen Händen wissen, und überhaupt sehen, um zu glauben. Morgan, in der Ueberzeugung seiner Schwäche, und in der Besorgniß durch einen Ausbruch seines Zorns seine Pläne zu veriteln, biß sich in die Lippen, und noch froh um diesen Preis Ruhe und kurzen Aufschub zu erkaufen, winkte er seinem Adjutanten zur Auslie-

ferung und Laureau zum Empfange der Dame. Montbars an der Spitze zogen die Vulkanier in den Pallast. Bald klangen des unterirdischen Kerkers Riegel. Von ihrem Strohlager richtete sich das reizende blasse Weib auf, erkannte in dem Ketter den Geliebten, und sank, von dem plötzlichen Wechsel des tiefsten Elends und der höchsten Freude überwältigt, ohnmächtig in seine Arme.

(Der Beschluß folgt.)

Sätze in Rochefoucauld'scher Manier.

Die Mehrzahl menschlicher Thorheiten sind Dummheiten.

Der einzelne Mensch bedarf bloß der Tugend, der gesellige der Ehre.

Es giebt Zeiten, wo die öffentliche Meinung die schlechteste aller Meinungen ist.

Der wegen verfehlter Zwecke leidende Ehrsuchtige, ist wie Ixion gestraft, weil er eine Welle umarmte.

Lebte Diogenes unter uns, seine Laterne müßte eine Blendlaterne seyn.

Logogryph.

Ist's Wörtchen klug, wird wenig nur davon ver-
nommen,

Doch ist es dumm, viel spricht davon der Antichrist.
Wem von den sieben nun die ersten zwei ge-
nommen,

Der thue was er will, wenn er das Wörtchen ist.
Nimm noch ein Zeichen hin, so stehe wie der Rest,
Wenn ihn die Lasterzungen unerträglich stechen,
Der brave Mann, in jedem Ungewitter fest,
Es wird wie Scholl' an Scholl' sich Neid und Miß-
gunst brechen.

Zum Letztenmal nimm eins der Zeichen davon hin,
Dann ist's der wahre Gott im Egoistensinn;
Begnüge Dich dabei, wenn Du Dich recht wirst
kennen,

Und Du mit Würde Dir den kleinen Rest kannst
nennen.

W. Gehring.

Auflösung des Räthselkamps in No. 40.

W e t t e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg, im Januar.

Ein Tribut, der unerbittlichen Göttin *Marionna* dargebracht und später eine Geschäftsreise nach dem nahen *Holstein*, haben eine kleine Stockung in meinen Berichten für die *Abendzeitung* veranlaßt. Es bleibt mir jetzt nur übrig, das Wichtigste in der Kürze nachzuholen.

Wir haben einen für die Kunst sehr ergiebigen Sommer durchlebt, den wir vorzüglich dem Wettstreit zweier Bühnen, des *Apollo-Theaters* mit dem ehrwürdigen *Stadt-Theater*, verdanken. In diesem Kampfe siegte jedoch das Alter, und die Jugendkraft des *Apollo-Theaters*, von der man so viel Schönes hoffen durfte, mußte der bedächtigen aber weisen *Tactie* des älteren Rivalen erliegen. Die Streiche des Gegners (zu denen sich noch die unverständige Führung des *Apollo-Theaters* gesellte) trafen so schwer, daß das junge, kaum aufgeblühte Kunstinstitut bereits zu seyn aufgehört. Der Unternehmer hat fallirt und somit die Gesellschaft allen Launen des Ungelächts Preis gegeben. Die vorzüglichsten Mitglieder, als die *Dame Ellmenreich*, und die Herren *Günther*, *Baader* und *Reithmeier* sind für das *Stadt-Theater* gewonnen worden; andere ebenfalls recht brauchbare Mitglieder suchen sich durch *Benefize* für ihren Verlust zu entschädigen, und so Zeit zur Anknüpfung anderweitiger *Engagements* zu finden. Da haben Sie die Leidensgeschichte des *Apollo-Theaters* in *nuce*. Unter einer verständigen Leitung und nach einem sicheren Plane hätte dieses zweite Theater sich wahrscheinlich erhalten können. So geführt, war der Untergang desselben im voraus zu berechnen.

Was das *Stadt-Theater* betrifft, so setzte es seinem Nebenbuhler unausgesetzt Verbesserungen im Innern sowohl als im Aeußern entgegen. Das Innere des Hauses wurde auf das Geschmackvollste decorirt, die vorzügliche Beleuchtung noch mehr vervollkommen, *Garderobe* und *Decorationen* fortwährend verschönert, und um den Kunstleistungen selbst das möglichste Interesse zu geben, wurden Künstler vom ersten Range zu *Gastrollen* eingeladen. So bewunderten wir in unmittelbarer Reihenfolge die Talente einer *Jagemann*, *Eberwein*, *Schröder*, *Neumann-Sessi*, so wie die eines *Strohmeier*, *Wild*, *Kaibel*. Erfreuliche Erscheinungen, von denen ich in meinen frühern Berichten Ihnen bereits Nachricht gegeben. Niemand war unter den genannten Künstlern, dessen Verdienst unerkannt und unbelohnt von unserem Publico geblieben wäre, jedes Talent wurde nach dem Grade seiner Vorzüglichkeit gewürdigt.

Jetzt bleibt mir noch übrig, der Künstlerin *Gervais* (erste Sängerin des Großherzogl. *Badi-*

sehen Hoftheaters) zu erwähnen, mit deren Erscheinung gleichsam der *Enclus* der *Sommer-Gastvorstellungen* beschlossen wurde, und zwar auf eine so ausgezeichnete Weise, daß man wohl nie mit größerem Rechte sagen konnte: Das Ende ist des Werkes Krone! Wir lernten in dieser von den *Musikern* begünstigten Frau eine Zierde deutscher Kunst verehren. In ihrem reizenden Gesange vereinigt sich die trefflichste Schule des echten, von allen Schlacken einer falschen Manier geläuterten Vortrags, mit den schönen Gaben einer klangreichen, wunderlieblichen Stimme und eines bedeutenden Umfangs. Seelenvoller ist kein Ton, als den diese Künstlerin hervorzaubert, und diese Kunst der *Töne*, wie weiß die Künstlerin sie zu stützen und zu verschönern durch die Kunst der *Geberde* und der schönen *Rede*, denn nicht nur als Sängerin, sondern auch als *Darstellerin* steht diese Künstlerin auf einer Stufe, die nur selten erreicht wird. Wir bewunderten sie in den Rollen der *Sophonisbe*, *Sophie* (im *Sergino*), *Emmeline* (in der *Schweizer Familie*), *Aline*, *Susanna* (in *Figaro*) und *Amenaide* in *Tancred*. So schwer es auch ist, bei *Productionen*, die alle den Stempel ungewöhnlicher Vollkommenheit an sich tragen, einzelnes herauszuheben, so glaube ich doch die *Partieen* der *Sophonisbe*, *Emmeline*, *Camilla* und vor allen *Amenaide* im *Tancred* ganz besonders als herrliche Erzeugnisse einer seltenen Kunst auszeichnen zu dürfen. Eine ausführliche Beurtheilung dieser *Darstellungen* findet man in der hier erscheinenden und auch im Auslande mit Recht geachteten *Zeitschrift: „Hammonia.“* Die *Oper Tancred* wurde durch *Mad. Gervais* erst bei uns bekannt, und erlebte während ihres hiesigen Aufenthalts sieben *Vorstellungen*, reich an den seltensten Auszeichnungen für die Künstlerin, wie am Hochgenusse für alle Freunde und Kenner der *Tonkunst*. Die Künstlerin wird auf ihrer Rückreise nach *Carlsruhe*, an den bedeutenden Bühnen, die auf ihrem Wege liegen, *Gastrollen* geben und in kurzer Zeit — dies dürfte man mindestens aus ihrer *Anrede* an das Publicum schließen, als sie auch nach der letzten *Vorstellung* einstimmig hervorerufen wurde — wieder zu uns zurückkehren, wo ihr Verdienst so allgemein und seinem ganzen Umfange nach anerkannt und belohnt wurde.

Nach dem Verfall des *Apollo-Theaters* ist *Mad. Neumann-Sessi*, die früher bei diesem Theater für mehrere *Opern* engagirt war, auf einige Monate bei dem *Stadt-Theater* engagirt worden, wo in dieser Zeit auch *italienische Opern* gegeben werden. Mit den *Horatiern* und *Curatiern* von *Simarosa* ist der Anfang gemacht worden und zwar mit dem günstigsten Erfolge.

Ankündigungen.

Bei *R. A. Hartleben* in *Vesib* ist neu erschienen und bei *Arnold* in *Dresden* zu haben:

Espanien, oder Sitten, Gebräuche, Trachten und Denkmäler der Spanier. Taschenformat in vier Bändchen mit 50 Kupfern. 1837. Erstes und zweites Bändchen. 2 Rthlr. 12 Gr.

Espanien ist geschichtlich und um seiner rationellen Eigenschaften willen, wie auch wegen seiner herrlichen übrigen Natur, seines unvergleichlichen Klimas, das merkwürdigste Land *Europa's*. Es ist ein classischer Boden, durch die Geschichte der ersten phönizischen Colonien, und die Eroberungskriege der Römer geworden; wetch seltener Reichthum an Denkmälern bietet sich in *Espanien* aus der Herrschaft der

Mauern dar; welche große Erinnerungen knüpfen sich an dieses Land aus dem 14. und 15. Jahrhundert, und was läßt sich zum Preise, zur Bewunderung des spanischen National-Charakters, wie er sich in der neuesten Geschichte bewährt hat, genug sagen? Ein solches Land voll Uebervolle vorläer Größe, noch außerdem mit den herrlichsten Gaben der Natur zu einem wahren Paradiese geschmückt, ein solches Volk mit seiner Nationalität, mit seinem Heldengeiste, seinen geistigen und physischen Anlagen und Vorzügen kennen zu lernen, ist der Zweck dieses Gemäldes, zu dessen Vollständigung, an bildlichen Darstellungen, die vorzüglichsten älteren und neuesten Kupferwerke und die Talente unserer besten Künstler benutzt worden sind.